

werden alle Beiträge des Symposiums im kommenden Jahr in einem Sammelband nachzulesen sein.

Sylvia Bräsel

Bericht zur sechsten Tagung des Münsteraner-Asien-Pazifik-Forums (MAPF)

Münster, 22.-23.6.2001

"Gefesselte Riesen' oder 'Normale Mächte?'" Unter dieser Überschrift wurde die Außenpolitik Japans und Deutschlands am 22. und 23. Juni 2001 im Franz Hitze Haus in Münster diskutiert und damit das "Münsteraner-Asien-Pazifik-Forum" (MAPF) weitergeführt, das aus einer Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Politikwissenschaft und dem Franz Hitze Haus entstanden ist.

Ein Vergleich zwischen Japan und Deutschland liegt auf der Hand.

Deutschlands "Sonderweg", bedingt durch seine Rolle als Aggressor in der Vergangenheit, gefolgt von dem Zusammenbruch nach dem Zweiten Weltkrieg, seine Sozialisation in der internationalen Gemeinschaft und die bis heute in der Verfassung verankerte Sonderrolle der Streitkräfte, lässt sich einer ähnlichen Entwicklung Japans gegenüberstellen. Die Tagung setzte sich zum Ziel, diese Gemeinsamkeiten und, im gleichen Maße, die Unterschiede in der Außenpolitik beider Staaten herauszuarbeiten und vor allem auch zu erklären, um Aufschlüsse über die Determinanten von Außenpolitik zu erhalten. Das setzte eine komparative Herangehensweise voraus, die in allen Vorträgen im Mittelpunkt stand.

Dr. Christopher Daase (University of Kent, Brüssel) eröffnete die Tagung mit seinem Beitrag zum Thema "Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan". Er fokussierte seine Analyse auf die Bedeutung von Entschuldigungen in der internationalen Politik und zeigte an den Beispielen Japans und Deutschlands unterschiedliche Formen von Entschuldigungen auf. Er arbeitete ihren Einfluss auf das gegenwärtige Verhältnis japanischer und deutscher Nachbarstaaten heraus. Die Detailliertheit des Vortrages machte es auch in der Diskussion möglich, eine einseitige Beurteilung zu umgehen, getreu dem Vorurteil, Japan hätte bei seiner Vergangenheitsbewältigung völlig versagt und Deutschland hätte sich vorbildlich mit seinen Untaten auseinandergesetzt.

Dr. Hartwig Hummel (TU Braunschweig) kritisierte in seinem Vortrag zum Thema "Demokratie und Außenpolitik in Japan und Deutschland" die neorealistic Fokussierung auf den anarchischen Charakter des internationalen Systems als ausschließlichen Einflussfaktor für die Außenpolitik und stellte dem die Bedeutung der in dieser Theorie ausgeklammerten innenpolitischen Einflüsse gegenüber. Er richtete in diesem Zusammenhang sein Augenmerk auf die demokratische Verfasstheit Japans und Deutschlands. Ihren Einfluss verdeutlichte er bei der Untersuchung verschiedener Themenbereiche. Einen Schwerpunkt setzte er dabei auf den Gegenstand Identität, unter dessen Schirmherrschaft er kleinere Untersuchungsbereiche, wie zum Beispiel den Umgang mit Grenzen oder mit der Staatsangehörigkeit analysierte.

Am folgenden Morgen eröffnete Dr. Dirk Nabers (Institut für Asienkunde, Hamburg) den zweiten Tagungstag mit der Untersuchung des sicherheitspolitischen Engagements Japans und Deutschlands. In der Diskussion kristallisierte sich die bereits am Vortag angerissene Frage heraus, ob Deutschland und Japan Zivilmächte seien, aus der sich eine angeregte Diskussion entfaltete.

Taiho Lin (Doktorand, Universität Münster) verglich in seinem Beitrag Deutschlands und Japans Peacekeeping. Bei diesem Vergleich analysierte er eingehend die innenpolitischen Faktoren, wie zum Beispiel die Entstehung des japanischen PKO-Gesetzes. In seinem Fazit wies Taiho Lin auf eine seiner Ansicht nach äußerst wichtige Gemeinsamkeit hin, nämlich die "Befreiung" der Außen- und Sicherheitspolitik Japans und Deutschlands durch die Teilnahme an UN-Peacekeeping-Aktionen. Er betonte dabei die Bedeutung der Einbindung beider Staaten in bi- und multilaterale Strukturen.

Prof. Dr. Paul Kevenhörster (Institut für Politikwissenschaft, Universität Münster) verglich in seinem Beitrag den seit 1990 größten Geber von Entwicklungshilfe – Japan – mit dem dritt- bis viertgrößten Entwicklungshilfegeber Deutschland. Dabei gelang es ihm, wiederum mit einem Vorurteil zu brechen. So steht die Entwicklungshilfe der beiden Länder seinen Ergebnissen zufolge nicht nur im Schatten des Eigennutzes, sondern vielmehr in einem Spannungsfeld zwischen moralischer Verantwortung und Wahrung eigener Interessen.

Prof. Dr. Susanne Feske (Institut für Politikwissenschaft, Universität Münster) befasste sich abschließend mit der Positionierung Japans und Deutschlands in Asien, bzw. in Europa. Auch sie hielt dem inzwischen zur Tradition gewordenen Trend des Aufräumens mit Vorurteilen die Treue, indem sie unter Zuhilfenahme einer repräsentativen Umfrage mit dem Titel "Welcher Staat soll in Zukunft eine größere Rolle in den Internationalen Beziehungen spielen?" auf die Außenwahrnehmung der beiden Staaten hinwies, in der Japan offensichtlich einen höheren Rang als Deutschland einnimmt. Sie arbeitete u.a. die Überzogenheit der Erwartungen heraus, welche die Nachbarstaaten an Japan und Deutschland stellen. Diese verlangen von beiden eine "Führungsrolle ohne zu führen". Eine Veranschaulichung dafür ist Frau Feskens Ansicht nach die Gründung des ASEAN Regional Forum (ARF) durch Initiative Japans, das im Forum selbst aber keine Führungsrolle einnimmt oder anstrebt.

Für die Abschlussdiskussion, bei der Daase, Kevenhörster, Lin und Feske das Podium bildeten, konnte folgende Quintessenz aus den Einzelbeiträgen gezogen werden: Japan und Deutschland fallen, im Gegensatz zu anderen Staaten, Normen geleitete Entscheidungen, vermutlich aufgrund ihres Wesens als Zivilmacht. Außen- und Wirtschaftspolitik sind offensichtlich wert geleitet. Abschließend wies Herr Kevenhörster auf die besondere Bedeutung des Verhältnisses zwischen Japan und China hin und regte eine Tagung zu diesem Thema an, die im kommenden Jahr stattfinden wird.

Tina Bruns